

# Die Autonomie

**Abonnementspreis pro Quartal:**  
Für England ... .. 10d.  
„ Deutschland ... .. 80 Pf.  
„ Oesterreich ... .. 50 Kr.  
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 1 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint alle 14 Tage.

**Abonnements und Briefe**  
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:  
R. GUNDERSEN,  
96, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W

No. 106. V. Jahrg.

London, den 25. Oktober 1890.

Preis per No. 1d.

## Die brennendste Frage

ist gegenwärtig unstrittig die Arbeiterfrage, d. h. die Frage: wie und auf welche Weise können dem arbeitenden Volk menschenwürdige Zustände geschaffen werden? Denn selbst der bornirteste Schlotjunker kommt, wenn er einen Blick in die Arbeiterverhältnisse und die durch dieselben hervorgerufene Bewegung thut, schliesslich zu der Einsicht, dass es so, wie jetzt, nicht mehr länger fortgehen kann. Und wenn auch die meisten dieses Gelichters, sich auf die Staatsgewalt mit ihren Bajonetten verlassend, in ihrer frechen und brutalen Weise die Arbeiter auszubeuten, fortfahren, sie durch Chikanen aller Art, wie mit Nadelstichen fortwährend aufreizen und noch obendrein verhöhnen und verspotten, so wird es doch auch einigen aus der höheren Sippe, angesichts der grässlichen sozialen Zustände der Gegenwart, ganz unheimlich zu Mute. Darum sehen wir auch, wie selbst die Reaktion sich damit beschäftigt, die soziale Frage zu „lösen“, wie aber auch sie allein, weil sie eben noch Herr der Situation ist und die Arbeiter doch nur eine „untergeordnete Sorte von Menschen“ bilden, dieses Privilegium nur ganz für sich in Anspruch nimmt. So wurde uns der Ruppssacksche internationale Arbeiterschutz aufgetischt, von dem man in einigen Jahren vielleicht, wenn die Arbeiter noch so lange ruhig auszuharren gesonnen sind, einige Probchen zu kosten bekommen wird, die wohl dazu geeignet sein werden, den Arbeitern den Appetit nach solch „ruppigen“ Gerichten gänzlich zu verleiden; trotzdem aber ist Alles, was darüber ist, vom Uebel. Wie können es Arbeiter selbst wagen, an die Lösung der sozialen Frage heranzutreten?

Das würde, nach der Ansicht der Herren Ausbeuter, eine schöne Lösung geben. Was würden diese Leute anfangen, wenn auf einmal ihr ganzes Dienstpersonal ihnen den Gehorsam verweigerte, wenn sie sich selbst ihre Kleider reinigen, ihre Stiefel putzen, sogar ihre Wohnräume scheuern müssten; ja, wenn es noch obendrein dem ehemaligen Zimmermädchen oder der Köchin möglich wäre, sich dieselben Kleidungsstoffe zu verschaffen, wie die „hohe Dame“ und der gewesene Stallknecht sich im Aeussern nicht mehr von seinem frühern „Herrn“ unterscheiden würde? Das wäre ja ganz entsetzlich, mit einem solchen „Pack“ sich auf gleiche Stufe versetzt zu sehen!

Ja, und wenn erst die Sozialdemokraten an's Ruder kämen, dann noch der vermaledeite Arbeitszwang! Wie kann man einem „Mann von Geschlecht“ zumuthen, die Schaufel zu hantieren oder den Flegel zu schwingen; Werkzeuge, aus denen er bisher nur Nutzen zog, ohne sich weiter damit zu bemühen? Oder, wie kann man von einer „Dame von Stand“, deren angestrengteste Fingebewegung bisher höchstens darin bestand, auf dem Piano zu klimpern, erwarten, dass sie jetzt die Hand an den Besen oder den Kochlöffel lege? Das wäre ja ganz „abgeschmackt“.

Dass diese Drohnen sich gegen den Arbeitszwang kehren, darin haben sie zwar nicht unrecht; denn der Zwang ist immer ein ganz verteufeltes Ding und es ist eine Frage, ob im Ganzen genommen aus freiem Willen nicht mehr gethan würde, als gerade durch Zwang. Uebrigens möchten sie sich über diesen Punkt am Ende leicht hinwegsetzen, wenn sie mit den Sozialdemokraten Hand in Hand gehen wollten; denn die Verwaltung des sozialdemokratischen Staates würde ein solches Heer von Verwaltungsbeamten erfordern, dass die sozialdemokratischen „Grössen“, das jetzige höhere Beamtenthum und mit diesen zusammen das ganze kapitalistische Tross kaum ausreichen möchte, alle Stellen zu besetzen; und da die meisten Arbeiter zu dem höheren Gesindel immer noch wie zu Halbgöttern emporblicken, so wäre diesem auch im sozialdemokratischen Staate die Herrschaft gesichert. Heute brüsten sich ja diese „Herren“ doch fortwährend mit ihrer anstrengenden „Kopfarbeit“; nun, im Volksstaat könnten sie, wenn nicht einen bessern, doch mindestens denselben Gebrauch von derselben machen. Dort wird es sich, ebenso wie hier, darum handeln, die grosse Masse in gesetzlichen Schranken zu halten und da wäre ja der Unterschied zwischen ihrer jetzigen Thätigkeit und ihrer zukünftigen am Ende gar nicht so sehr gross.

Man wird uns das eben Gesagte vielleicht als einen Scherz anrechnen, es ist jedoch unser völliger Ernst. Anderes steht, wenn das sozialdemokratische Programm durch den Parlamentarismus realisiert wird — von welchem Falle ja einige der soz.-dem. Pro-

minenzen Deutschlands vollständig überzeugt sind und demgemäss ihre Handlungsweise einrichten — nicht in Aussicht. Und mancher soz.-dem. Arbeiter, welcher heute glaubt, sich später einmal an dem Anblick des Barons oder des Bourgeois, in die Fabrik gehend, an dem Webstuhl oder an der Hobelbank stehend, weiden zu können, wird ganz verduzt d'reinschauen, wenn er die Rollen vertauscht, resp. beibehalten sieht.

Eine solche Lösung der Arbeiterfrage wäre eben gar keine Lösung. Die Arbeiter wären dann immer noch Arbeiter — im heutigen Sinne des Wortes — von deren Fleiss ein neues Parasitenthum, das Beamtenheer, sich fettmästete. Bei einer gründlichen Lösung der Arbeiter- oder sozialen Frage fällt das Wort „Arbeiter“, wie man es heute auffasst, ganz und gar weg. Heute ist „Arbeiter“ der Gegensatz von „Nichtarbeiter“ oder „Lagedieb“. In wirklich freien Gesellschaftszuständen, worin Jeder die Freiheit besitzt, zu arbeiten, hebt sich dieser Gegensatz ganz von selbst auf. Und erst, wenn solche Zustände herbeigeführt sind, ist die Arbeiterfrage gelöst.

Wie sie so gelöst werden kann? — Nun, betrachten wir doch das ganze Vorgehen der Machthaber in dieser Frage selbst und wir werden bald Klarheit darüber erlangen.

Hier in England, dem, man kann sagen „freiesten“ Lande Europas, wird die sozialistische Propaganda im Freien, unter dem Vorwande des Hemmens des Verkehrs, unterdrückt — mit Gewalt. — Wie es in diesem Punkte in den übrigen „freien“ und despotischen Staaten bestellt ist, braucht gar nicht weiter erwähnt zu werden. Es genügt schon, dass wir England als das „freieste“ Land hervorheben. — Warum das? Einfach, weil die sozialistische Propaganda, solange sie noch nicht verwässert ist, wie in Deutschland, durch den Parlamentarismus die Arbeiter auffordert, selbst Hand anzulegen an das Werk ihrer Emanzipation, unbekümmert um die Versprechungen, Manipulationen und Machinationen der Regierungen. Da nun die Regierungen alle diesbezüglichen Aeusserungen und Kundgebungen gewaltsam zu unterdrücken suchen, so ist es klar, dass ihnen trotz aller Reformversuche, mit denen sie den Arbeitern beispringen, die wirkliche Arbeiter-Emanzipation gar nicht in den Sinn kommt, auch gar nicht in den Sinn kommen kann, weil mit dem Zustandekommen derselben ihre ganze Macht und Herrlichkeit zum Teufel ginge; denn, wo Herren sind, müssen auch Sklaven sein. Und um als Herren fortzubestehen, müssen sie die Sklaverei aufrecht zu erhalten suchen. Es bleibt also der Arbeiterschaft nichts anderes übrig, als Kräfte zu sammeln, bis sie endlich stark genug ist, der Gewalt die Gewalt erfolgreich entgegenzusetzen, mit einem Wort, sich schlagfertig zu machen zur sozialen Revolution, welche wohl die grosse Mehrzahl der Drohnen verschlingen wird, also die zukünftige Gesellschaft von ihnen verschont bleibt.

## Anarchie oder Helotenthum.

Welche ruchlosen Pläne die ultrareaktionären Räuberbanden betreffs der Gestaltung der Gesellschaft in Zukunft in sich tragen, geht klar aus einer in der deutschen Presse zirkulirenden Urkunde hervor, welche vor etwa 15 Jahren für die russische Regierung ausgearbeitet worden sein soll, und zwar mit auf Veranlassung Bismarck's, um einer internationalen Polizei- und Diplomatenkonferenz unterbreitet zu werden. Hier ist sie in ihrer ganzen zelotischen Niedertracht:

„Plan zur „Rettenng der europäischen Gesellschaft“.

Der Augenblick ist gekommen, um mit der gänzlichen Wiederherstellung der Gesellschaft auf den Prinzipien der reinen Monarchie zu beginnen, die Rechte der legitimen Dynastien wie die erblichen Vorzüge des Adels in ihren unzerstörbaren, unbestreitbaren und unbestrittenen Grundlagen zu befestigen.

Behufs dieses Zweckes unterbreitet das k. Kabinet zu Petersburg den befreundeten Kabinetten einige summarische Bemerkungen über die Elemente einer gouvernementalen Reorganisation und über die administrativen und ökonomischen Fragen. Nach seiner Meinung sollen sie sogleich einem Studium unterzogen werden, damit man allerseits bereit sei, im geeigneten Augenblicke die sich hieraus ergebenden Folgerungen ohne Zaudern mit Muth und Energie zur Anwendung zu bringen. Die k. Agenten werden beauftragt, durch

die ihnen bekannten Mittel die Politik der noch nicht zustimmenden Mächte in dem Sinn der Lösungen, welche die Zustimmung der verbündeten Regierungen erhalten werden, zu lenken.

Gemäss früherem Uebereinkommen soll die Unternehmung gegen die europäische Revolution unter Anrufung der ewigen Prinzipien des Eigenthums, der Familie und der Religion, auf welchen die soziale Ordnung beruht, eröffnet werden. Die Ausrottung des Sozialismus muss man als Vorwand festhalten. Doch scheint diese Feststellung des Zweckes der Unternehmung dem k. Kabinete in Anbetracht der weiteren Verbreitung des Uebels und der unfassbaren Allgemeinheit obigen Ausdruckes noch viel zu unbestimmt. Ihm dünkt es wünschenswerth, als zu bekämpfendes Ziel nur den räuberischen, fluchwürdigen, revolutionären Sozialismus zu bezeichnen und vorerst den reformatorischen, jene Prinzipien achtenden Sozialismus zu übergehen, und zwar aus einem zweifachen Grunde:

1. Würde man sich so, wenn nicht die Mitwirkung, doch die Neutralität beinahe der gesammten Bourgeoisie sichern und auch in den Reihen des honetten Proletariats zahlreiche Anhänger gewinnen.

2. Würde man sich so gewisse Prinzipien aufbewahren, welche bei dem gouvernementalen Wiederaufbau mit grossem Nutzen angewendet werden können, wie unten gezeigt wird.

Angenommen, dass der Feldzug Resultate für die Ordnung und die Autorität ergibt, so würde das k. Kabinet doch glauben, nur den kleinsten Theil der grossen Aufgabe gelöst zu haben, wenn es ihm nicht gelänge, den Sieg der guten Sache zu vervollständigen. Darum bezeichnet es heute schon den verbündeten Regierungen eine Reihe allmäliger Massregeln, mit deren Hilfe es leicht sein wird, die Gewalt und die Ruhe in allen Staaten und dauernd herzustellen.

„Sublata causa tollitur effectus“. (Mit der Ursache schwindet die Wirkung.) Dieser Spruch gilt in der Politik wie in der Physik. Wo ist die Ursache aller Umwälzungen, der religiösen wie der moralischen, der philosophischen wie sozialen und politischen, welche seit mehr als 300 Jahren, oder vielmehr seit der Emanzipation der Städte durch Philipp August, einen Revolutionär, ohne es zu wissen, die Erde erschüttert haben? Die Ursache findet sich wesentlich und vorzüglich in dem Bestehen eines sogenannten Mittelstandes, eines Tiers-Etat, einer Bourgeoisie, welche ihrer Natur nach wohlhabend, intelligent, raisonnirend, störrisch, revolutionär, unregierbar ist oder die Wirksamkeit einer jeden Regierung lähmt oder entnervt. Mit den Ideen der republikanischen Vorzeit angefüllt, erzeugte sie nacheinander die religiösen Ketzereien und philosophischen Ausschweifungen des Mittelalters bis zur Reformation, bis zur Philosophie des 17. und 18. Jahrhunderts, bis zur demokratischen Diktatur Bonapartes, bis zur periodischen Vertreibung legitimer Dynastien, bis zur sittlichen Versunkenheit der Regierung Louis Philipps, bis zu den demokratischen Revolutionen der Jetztzeit, bis zur Pest des Sozialismus, die an den Völkern nagt, bis zum Königsorde und bis zum Tollhausprojekte einer Universalrepublik und des ewigen Weltfriedens.

Es ist daher von höchster Wichtigkeit und unabweisbarer Nothwendigkeit, einen Baum, der so abscheuliche Früchte trägt, zu entwurzeln oder stark zu beschneiden. Seine gänzliche Entbehrlichkeit wird nicht nur durch einfache Schlussfolgerungen bewiesen, sondern auch durch die Geschichte von Staaten, die ohne ihn bestanden haben und noch bestehen. Vor Allem möge man durch Gründe, welche den Häuptern der sozialistischen Sekten selbst entlehnt worden, den arbeitenden Klassen die äusserste Schädlichkeit der schmarotzerhaften Bourgeoisie beweisen.

Sofort wird es sich darum handeln, den Bürgerstand sachte um seine besten Hilfsquellen zu bringen. Indem man sich einiger sozialistischen Sätze vorsichtig bedient, schreitet man zur Expropriation der Besitzer und Aktionäre der grossen Industrien, der Transportmittel, als z. B. der Bergwerke, Wälder, Kanäle, Eisenbahnen etc. Man erklärt als Staatsmonopol und als Regie gewisse Zweige der Landwirtschaft und des Handels. Runkelrüben-Zucker-Raffinerien, Kolonialwaaren und die bereits bestehenden Steuern auf die Lebensmittel, endlich das System der Akzise sind Punkte einer Zeichnung, deren Umriss man hier nur geben kann. Eine Militärregierung, um der Anarchie zu steuern, wird die erforderlichen Mittel und Wege finden. Man wird in die Gesetzgebung Verfügungen in Betreff der Arbeitgeber, welche ihre Untergebenen bedrücken und übervortheilen, dann in Betreff der Kaufleute, welche das Vertrauen des Publikums missbrauchen, aufnehmen und die Dawiderhandelnden mit der Unwürdigkeitserklärung zur Ausübung eines und mit der Entziehung ihrer Gewerbe bestrafen. — Durch dieses Verfahren eignet sich der Staat die Hilfsquellen der Bourgeoisie an und erwirbt sich die Gunst der Arbeiter, während er dieselben mehr und mehr der Bourgeoisie abgeneigt macht.

In den grossen Mittelpunkten der Industrie, deren Leitung der Staat übernommen hat, würde man die Angestellten und die Arbeiter hierarchisch einreihen und militärisch organisiren, sie zu einer strengen Disziplin, zu militärischen Uebungen und wöchentlichen Revuen anhalten; dadurch würde man nicht nur die revolutionäre Ansteckung vermindern und die Arbeit regeln, sondern auch mit geringen Kosten eine disziplinierte Armee unterhalten, welche

an Subordination gewöhnt wird und der Regierung um so mehr ergeben wäre, als sie besondere Vortheile genösse, z. B. einen beträchtlich höheren Lohn als bei der Privatindustrie und die sichere Aussicht auf eine Altersversorgung. Diese Vortheile würde man durch die Anwendung der Prinzipien der Assoziation erreichen, als welche sich das Zusammenleben in Arbeiterkasernen herausstellen würde.

Um die Konkurrenz des Auslandes bestehen zu können, würden alle Kontinentalmächte eingeladen und nöthigenfalls gezwungen werden, einer Kontinentalunion beizutreten. Hieraus würde sich von selbst eine Absperrung gegen England ergeben, mit dem übrigens der Krieg auf's Aeusserste geführt werden müsste, um den letzten Brand der Revolution zu ersticken. Zum Schlusse glaubt man noch erinnern zu müssen, dass überall dahin gestrebt werden soll, die kirchliche Autorität mit der Regierungsgewalt in derselben Person zu vereinigen und dass für die Zukunft nur durch eine zweckmässige, gemeinschaftliche Erziehung der Kinder ausserhalb des elterlichen Hauses gesorgt werden kann.“

Soweit das Schriftstück, dessen Echtheit durch die Thatsachen bestätigt wird. Auf einen Feldzug ist man nämlich schon längst vorbereitet, um dadurch dem revolutionären Geist einen bedeutenden Schlag zu versetzen; vorläufig fürchtet man aber denselben noch, und darum sucht man durch Aufnehmen und Verpfuschen gewisser sozialistischer Prinzipien die Massen sich günstig zu stimmen. Andererseits sucht man den Nationalismus und Patriotismus auf den zu einem Feldzug nöthigen Höhepunkt zu treiben. Besonders auffallend ist aber das, dass die deutsche Regierung von der deutschen Sozialdemokratie bis zu einem gewissen Grade in ihrem Treiben unterstützt wird.

So sicherte bekanntlich Liebknecht, im Falle eines Angriffs auf Deutschland von Seiten Frankreichs, die energischste Hilfe der Sozialdemokratie zu. Um aber ganz sicher zu gehen — denn Liebknecht ist immer noch nicht die Sozialdemokratie selbst — trat der Ruppige mit seinen Reformplänen hervor. Und wir haben ja während den letzten Wahlen schon gesehen, wie man in den Arbeitern die Hoffnung zu erwecken suchte, dass dies der Anfang zur endlichen Realisirung der sozialdemokratischen Prinzipien sei. Gegenwärtig werden nun die Arbeiter dem „Sozialisten-Kaiser“ gegenüber mille zu stimmen gesucht, indem man ihnen einprägt, dass sie die Aufhebung des Sozialistengesetzes dem „höchsten Willen“ zu verdanken haben.

In der That ist man von sog. freisinniger Seite schon ganz entzückt über den vermeintlichen Umschwung in der Regierungspolitik, welcher doch weiter nichts ist, als ein schlauer Kniff. So schreibt ein Blatt dieser Richtung in Bezug auf die Aufhebung des Ausnahmegesetzes durch den „höchsten Willen“:

„Als Illustration dieses Umschwunges dienten die Gespräche, die Kaiser Wilhelm während seiner Anwesenheit in Königsberg im Mai 1890 geführt hat. Als unter anderem Jemand bemerkte, die Reichstagsdebatten seien sachlicher geworden und selbst die sozialdemokratischen Abgeordneten träten massvoller auf, da sprach der Kaiser seine feste Ueberzeugung aus, dass sich auch nach dieser Seite hin Verständigungen ermöglichen lassen. Wir geben uns der Hoffnung hin, dass die Stimmung, die aus diesen Worten spricht, noch heute vorwaltet; denn Gewalt würde auf beiden Seiten nur schaden, zumal jetzt, wo auch auf sozialdemokratischer Seite das Bestreben hervortritt, sich auf den Boden der Thatsachen zu stellen.“

Man ist also schon überzeugt, dass sich die Sache machen lässt.

Und ganz übereinstimmend mit einem Punkte der Urkunde sagt Singer auf dem in Halle stattgefundenen Parteitag:

„Man werde dahin zu wirken suchen, dass die Unternehmer der Bestrafung anheimfallen, wenn sie es wagen, verbriefte Rechte der Arbeiter zu untergraben, die Arbeiter zu unterjochen und den Ausschluss der Arbeiter zu betreiben.“

Ueberhaupt kommt die ganze sozialdemokratische Taktik und Prinzipien der Regierung sehr zu statten. Gegen die „sachte“ vor sich zu gehende „Expropriation“\*) des Bürgerthums könnte kein Sozialdemokrat etwas einwenden, wenn auch nicht die durch einen Feldzug vorgenommene Dezimierung und die darauf folgende Niedergeschlagenheit und Entmuthigung schon eingetreten wären; sie steht ja in seinem Programm und durch die Theilnahme am Parlamentarismus wird er gezwungen, dabei behilflich zu sein. Und da könnte es der Fall sein, dass man am Ende so ganz „sachte“ Arbeiterkolonien mit strenger militärischer Disziplin, militärischen Uebungen u. s. w. in Arbeiterkasernen aufblühen zu sehen bekäme. Mit einem Wort, das Volk würde so ganz „sachte“ in den Sklavenzwinger hineingeschoben, wenn nicht der revolutionäre Anarchismus allein der Bande einen Strich durch die Rechnung macht.

Vor Allem müssen wir Anarchisten auf einen eventuellen Krieg — und zu was anders sind denn die bewaffneten Mächte vorhanden? — vorbereitet sein. Schon jetzt sollte sich jeder Einzelne sein Schloss oder seine Villa in's Auge fassen, welche er in Brand zu stecken gedenkt, um deren Insassen in's Jenseits zu befördern —

\*) Expropriation gegen Kompensation natürlich.

denn Menschen, welche die ewige Sklaverei über die Völker zu verhängen beabsichtigen, müssen wir mit Stumpf und Stiel auszurotten suchen —. Ferner haben wir das Militär gegen seine Befehlshaber aufzustacheln und das Solidaritätsgefühl anderer Nationen gegenüber in ihm zu erwecken, wie in den Volksmassen überhaupt, was nicht geschieht, wenn man sich selbst damit brüstet, das „Vaterland“ verteidigen helfen zu wollen; und endlich haben wir unaufhörlich den Massen das Unnütze, die Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Parlamentarismus vor Augen zu führen, durch welchen sie sich gewissermassen an die alte Gesellschaft binden — denn wer eine neue Gesellschaft will, darf an der alten nicht herumflicken oder, wer am Alten herumflickt, wird nie etwas Neues zu Stande bringen —, dass sie ihr Heil zu suchen haben, nur in einem schnellen gewaltsamen Umsturz, in der sozialen Revolution.

## Fanatismus.

Dieser ist es wohl, welcher uns von Seiten der kapitalistischen sowohl, wie von Arbeiter-Moralisten am häufigsten zum Vorwurf gemacht wird. Die beliebteste Waffe dieser Bande gegen uns ist, uns als Fanatiker zu bezeichnen, weil sie glauben, einem solchen gegenüber, wenn er sie in die Enge treibt, keine Antwort schuldig zu sein. Nun wollen wir einmal untersuchen, inwiefern man berechtigt ist, diesen Vorwurf uns gegenüber zu gebrauchen.

In erster Linie wird unser energisches Streben nach einer radikalen Umgestaltung der Gesellschaft als fanatisch hingestellt. So sehr nun auch die Menschen im Allgemeinen noch von Vorurteilen befangen sind und eine Gesellschaft ohne Autorität als gar nicht denkbar halten, so sehen wir doch, dass unsere Ideen tagtäglich weiter um sich greifen, die Schaar der Opponenten kleiner wird, woraus zu ersehen, dass schliesslich selbst die kleinsten Zweifel dem Licht der Aufklärung weichen müssen.

Aus unserer sozialistischen Gegnerschaar ertönt das Geschrei über Fanatismus gegen uns am häufigsten und lautesten; betrachtet man sich aber diese Schreier genau, so findet man bald heraus, dass sie weiter nichts sind, als nach Autorität strebende Personen; Personen, die danach trachten, auf den Schultern des Volkes zur Herrschaft zu gelangen, um dann dasselbe nach ihrer Art und Weise ausbeuten zu können.

Man ist sogar auch bemüht, unsere Opferwilligkeit und unsere propagandistische Thätigkeit als Fanatismus hinzustellen. Dieses Jämmergeheul nimmt kein Ende. Wird irgend ein revolutionärer Akt ausgeführt, in welcher Form es immer geschehen mag, so bekommt man beständig zu hören, dass derselbe nur von Fanatikern herrühren kann. In dieser Weise geht man oft so weit, dass man ähnliche, in der Vergangenheit ausgeführte Thaten, welche heute von der öffentlichen Meinung als vollständig gerechtfertigt anerkannt werden, gänzlich vergisst. Und auf diesem Widerspruch ertappt, suchen sich diese Teufelskerle durch ihre stets bei der Hand habenden „Wenns“ und „Abers“, „Einerseits“ und „Andererseits“ aus der Patsche zu winden.

Kann es etwas Jämmerlicheres geben, als der Versuch, eine That, für die Befreiung der Menschheit ausgeübt, auf Fanatismus zurückzuführen? Hat jemals eine Revolution stattgefunden, welcher nicht verschiedene Einzelthaten vorangingen? Die Thaten kann man immer als den sichersten Massstab annehmen, um daran die Periode bis zum wirklichen Ausbruch einer Revolution zu berechnen oder gewissermassen zu bestimmen.

Werfen wir uns nun schliesslich die Frage auf: Wo befinden sich denn die wirklichen Fanatiker?

Meiner Meinung nach muss Jedermann aus eigener Erfahrung wissen, dass es stets Leute gegeben hat und giebt, die von den schreienden Ungerechtigkeiten in der bestehenden Gesellschaft mehr betroffen werden als andere, oder deren menschliches Gefühl dadurch eher verletzt wird. Die Ungerechtigkeiten mehrten sich; man fragt sich nach deren Ursachen, und wenn man gefunden, dass die heutige Gesellschaft auf nichts als auf Raub, Mord und Betrug aufgebaut ist, was sind dann die natürlichen Folgen? — Man sucht nach allen erdenklichen Mitteln, solche Zustände zu ändern; man versucht den gesetzlichen Weg, begegnet da aber nur Hohn und Spott. Nun, da werden einem alle die Gesetzhaltungen schliesslich doch zu dumm und man greift zu allen (radikaleren) Mitteln, um seine natürlichen Rechte zu erkämpfen. Da glaube ich denn als ganz sicher annehmen zu können, dass derjenige, der sich an seine „Frieden um jeden Preis“-Politik klammert und nach jedem Palliativ hascht, wie der Ertrinkende nach einem Strohalm, und so die herrschenden Ungerechtigkeiten aufrechterhalten hilft, mehr Fanatiker ist, als derjenige, der sein natürliches Recht auf Existenz mit allem Nachdruck verlangt und gesonnen ist, zur Erlangung dieses Rechtes alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu ergreifen.

Wir weisen deshalb mit aller Entschiedenheit den Vorwurf des Fanatismus zurück. Wir können in all unseren Handlungen nichts als die Pflicht, die heiligste Pflicht erblicken, die uns eben diese Handlungen diktiert, die uns zwingt, alles was in unseren Kräften steht, zu thun, um uns von der Bande, die tagtäglich Tausende unserer Brüder kaltblütig hinmordet, zu befreien. Denn

nur dann können wir aus dem Kampf mit der kapitalistischen Räuberbande siegreich hervorgehen, wenn wir dieser zeigen, dass wir genug Energie besitzen, um unsere gestohlenen Rechte zurückzunehmen und ihrer elenden Wirthschaft den Garaus zu machen. — Der Zweck heiligt die Mittel! Darum — es lebe der Kampf mit allen Mitteln! Es lebe die soziale Revolution!

## Die Hinauswerfe-Taktik der sozialdemokratischen Führer

hat sich auch auf dem Parteitag in Halle wieder hervorgethan. Die eigentliche Opposition — mit der Taktik der Fraktion am ersten Mai und in den Stichwahlen waren fast die meisten Delegirten nicht einverstanden, drückten jedoch ein Auge darüber zu — sandte nur einen Delegirten, Werner aus Berlin, welcher das autoritäre Vorgehen der Fraktion zur Sprache brachte resp. dagegen auftrat und sich so das Wuthgeheul der Autoritäten auf den Hals lud. Unter Anderem sagt z. B. Grillenberger: „Die sogenannte Berliner Opposition ist nicht Sache der Berliner Genossen an sich, sondern einer kleinen Gruppe, welche die Opposition aus Oppositionslust betreibt. Er selbst halte persönlich Herrn Werner nicht für einen Parteigenossen (Unruhe), das sei sein persönliches Recht und das habe er persönlich Herrn Werner in einer Postkarte mitgetheilt. Das radaumässige Treiben einer gewissen Berliner Clique, welche auf alle Fälle und um jeden Preis die Parteileitung verdächtige, habe in der Provinz lebhaftere Empörung hervorgerufen. (Lebhafter Beifall.) Da sei es wieder sein Recht gewesen, die Parteigenossen auf auftauchende verdächtige Elemente aufmerksam zu machen und warnend darauf hinzuweisen, dass man nicht mehr wisse, ob sich nicht unter 3 Personen ein Spitzel befinde.“

Und Liebknecht: „Die sogenannte Opposition in Berlin sei eine ganz verschwindende Minorität, welche die Berliner Genossen von ihren Rockschössen abschütteln. Mit Recht habe er selbst darauf hingewiesen, dass anarchistische Elemente sich in der Opposition breit machen, denn was diese Herren wollen, sei eine unreife Wiederaufwärmung dessen, was Johann Most schon logischer ausgeführt hat. Wer mit dem Kopf durch die Wand rennen will, der sei ein Narr, und wer da denkt, dass man mit Gewalt etwas ausrichten könne, weil die Sozialdemokratie schon 20 pCt. der Bevölkerung ausmache, so vergesse man, dass 80 pCt. der Bevölkerung ihr gegenüberstehen, welche die Gewaltmenschen in's Zuchthaus oder in's Narrenhaus stecken würden, wohin sie gehören. Mit solcher Taktik arbeite man nur den Gegnern in die Hände; Aufgabe der Sozialdemokratie müsse es sein, diese achtzig Prozent nicht mit Gewalt niederzuschlagen, sondern mit Vernunftsgründen zu gewinnen. Wer die Partei schändet und in die Angriffe der gegnerischen Presse nachplappert, ist kein wirklicher Parteigenosse und muss sich die allerschärfste Abwehr gefallen lassen!“

Bebel meint: „Die Angriffe Werner's seien ganz kleinliche, die vielleicht in ein Kaffeekränzchen gehören, aber nicht an den Parteitag. Man schein darauf zu rechnen, dass dieser Kongress nur Leute mit mangelhafter Intelligenz umfasse. (Lebhafter Beifall.) Werner habe seine Vorwürfe stets in der gehässigsten, persönlichsten Weise geführt und komme nun hier mit solchen Bagatellen! (Sehr wahr!) Mit gehässigeren, niedrigeren, unwürdigeren Mitteln als Herr Werner habe Niemand von der Opposition gegen die Parteileitung gewüthet; diesen Maun könne auch er nicht mehr als Parteigenossen anerkennen.“

Behufs Schlichtung der Streitfrage wurde eine Kommission ernannt, welche sich jedoch nicht entschliessen konnte, die Ausschlussung Werner's aus der Partei zu beantragen. Sie wird wohl gewusst haben, dass die Stimmung in Berlin doch eine andere ist, wie sie von Liebknecht und Konsorten geschildert wurde, oder hatte sie vielleicht von dem Telegramm Einsicht genommen, welches dem Kongress von Berlin aus zuzug von einer Versammlung, über welche folgendermassen berichtet wird:

„Sozialdemokraten des vierten Berliner Reichstagswahlkreises sassen am Donnerstag Abend über ihren Delegirten auf dem Parteitage, den Tischler Franz Berndt, zu Gericht. Etwa 600 Personen mochten in dem kleinen Saale des Vereinshauses „Südost“, Waldemarstr. 75, versammelt sein. Der Einberufer, Gastwirth Köhn, eröffnete die Versammlung. Der zum Vorsitzenden gewählte Herr Grundmann hatte einen schwierigen Stand, weil sich sofort zwei Strömungen zeigten, deren eine am Parteitag und dem Delegirten Berndt Kritik üben wollte, während die andere Strömung durch beständige Zwischenrufe das Verhandeln unmöglich zu machen suchte. Die Mehrzahl der Redner war empört darüber, dass Berndt, der seiner Zeit in Fachvereinsversammlungen die Arbeiter zum Feiern des 1. Mai aufgefordert und überhaupt eine oppositionelle Haltung eingenommen, auf dem Parteitag sich entgegengesetzt geäussert hatte. Ferner wurde sehr getadelt die Bezeichnung der Berliner Opposition als „Clique“. Im Laufe des Tages war ein Misstrauensvotum gegen Berndt verbreitet worden, das bis gegen Abend 300 Unterschriften erhalten hatte. Hiervon sowie von der projektirten Versammlung hatte der Kongress rechtzeitig Nachricht erhalten, so dass am Abend ein von den Stadtverordneten Zubeil und Klein und anderen Delegirten unterzeichnetes Telegramm ein-

gelaufen war, mittels dessen den Genossen abgerathen wurde, vor Beendigung des Parteitages irgend welchen Beschluss über denselben zu fassen. Nach etwa dreiviertelstündigen Verhandlungen verliessen auf Aufforderung des Kochs Felgentreff 80 bis 90 Personen demonstrativ den Saal. Hierauf wurde eine Resolution angenommen, durch welche der Delegirte Berndt, weil er nicht im Sinne seiner Auftraggeber gehandelt, ein Misstrauensvotum erhielt. Gleichzeitig wurde gegen die Bezeichnung der Berliner Genossen als **Klique** protestirt. Auch die Behandlung des Delegirten Werner auf dem Parteitage wurde als eine unwürdige getadelt. Nachdem ein vom Parteitag zurückgekehrter Besucher desselben erklärt, dass Berndt ihn gebeten habe, ihm sofort zu berichten, welchen Eindruck sein — Berndt's — Verhalten auf dem Parteitage in Berlin gemacht, und nachdem noch der Gastwirth Niemetschek mitgetheilt, dass Felgentreff nach Halle geschrieben habe, Werner müsse dort „verhauen“ werden, fand die vom Schuhmacher Klinger eingebrachte Resolution, „dem Delegirten Berndt das Mandat zu entziehen und ihn zu sofortiger Rückkehr aufzufordern“ gegen 15 Stimmen Annahme. Die Resolutionen sollen dem Bureau des Kongresses telegraphisch übermittelt werden.“

So wäre denn vorläufig ein Bruch vermieden. Wir glauben aber, dass die Berliner Arbeiter und auch die anderer Städte zum Theil viel zu selbstständig sind, um sich auf längere Zeit der strammen Parteidisziplin zu fügen.

### Hungernde Schulkinder.

Die „Neue Freie Presse“, das Zentralorgan des liberalen Unternehmertums in Oesterreich, schreibt: „Die Zahl der Schulkinder in Wien, welche an der nöthigen Nahrung Mangel leiden, hat leider von Jahr zu Jahr zugenommen; sie erreicht auch diesmal zu Beginn des neuen Schuljahres eine erschreckende Höhe und ist ein bedauerliches Symptom des in den ärmeren Volksklassen Wiens immer mehr und mehr um sich greifenden Nothstandes. Der aus den eingelaufenen Spenden gebildete Fonds reicht bei Weitem nicht mehr aus, und deshalb muss von Neuem die Bitte um Hilfe für die armen Kinder an die wohlthätigen Herzen der Wiener gerichtet werden. Wie alljährlich zu Beginn der Schulzeit, so hat sich auch heuer der Präsident des Zentralvereins zur Verköstigung armer Schulkinder in Wien an die Leiter der Wiener Schulen gewendet, dass sie nach sorgfältiger Prüfung die Zahl der Kinder namhaft machen sollen, denen die Eltern keine Mittagskost zu geben in der Lage sind. Die Schulleiter haben dieser Aufforderung entsprochen und haben viertausenddreihundert Kinder bezeichnet, deren Eltern so arm sind, dass sie die Kinder ohne Mittagskost lassen müssen, die sie daher der Fürsorge des Zentralvereins empfehlen. Die Mittel des Zentralvereins reichen aber so wie im Vorjahre nur für 2870 Kinder aus, und mehr als zwölfhundert arme Kinder werden im kommenden Winter der Wohlthat eines warmen Mittagmahles entbehren müssen, wenn die Wiener Bevölkerung dem Vereine nicht die Mittel hierzu bietet.“

Gegen diesen Nothstand giebt es eben kein anderes Mittel, als das Ausbeuterthum zu beseitigen; denn, wenn auch deren Kassenschranke bis obenauf angefüllt sind, so sehen wir ja, dass es ihnen schwer fällt, einige Pfennige für die Armen zu spenden, welches Spenden übrigens, wenn es auch in reichem Masse geschehe, nur demoralisirend auf die Massen wirkt.

Ueber die Befreiung von Michael Schwab heisst es im „Vorbote“ vom 1. Oktober:

„Der Advokat Moses Salomon macht gegenwärtig einen neuen Versuch, unseren in Joliet schmachtenden Genossen die Freiheit zu sichern. Er meldete gestern bei Bundesrichter Gresham an, dass er einen Habeascorpus-Antrag zu Gunsten Michael Schwab's stellen werde und bekam den Bescheid, er möge den Generalanwalt Hunt vorladen, damit dieser dabei die Sache des Staates verträte. Die Vorladung wurde noch gestern erlassen, und wenn kein Zwischenfall eintritt, so wird das Gesuch künftigen Montag im hiesigen Bundesgericht formell zur Verhandlung kommen.“

Nachdem das Obige schon im Satze war, erhielten wir die folgende Nummer des „Vorbote“, in welchem gesagt wird, dass das Gesuch zurückgewiesen wurde, einfach weil es so und nicht anders abgefasst war. Eines Formfehlers wegen also gilt in der heutigen Gesellschaft Unrecht für Recht.

### In Irland

wurden vor Kurzem mehrere irische Parlamentsmitglieder verhaftet, weil sie dem Volke anriethen, für die Zukunft keinen Pachtzins mehr zu zahlen, was sie bezüglich des kommenden Winters eigentlich gar nicht nöthig gehabt hätten, da durch das Missrathen der Kartoffeln (ein bedenkliches Zeichen) für diesen Winter eine Hungersnoth in Aussicht steht.

### Genosse Neve irrsinnig.

Wie die Berliner „Volks-Zeitung“ schreibt, wollten einige Delegirte des Sozialistenkongresses, die Neve von früher kannten,

während ihrer Anwesenheit in Halle denselben im Zuchthause besuchen. Dort erhielten sie den Bescheid, dass Neve schon seit einem Jahre irrsinnig und nach Berlin überführt worden sei. Sollte dies wirklich auf Wahrheit beruhen, welche Martern musste dieser geisteskräftige Mann ausgestanden haben, bis er solchem Zustande verfiel!

### Kohlenarbeiterstreik.

Aus Charleroi, Belgien, wird berichtet: Ein Ausstand sämtlicher Arbeiter ist in den grossen Gruben von Monceau-Fontaine und Marcinelle wegen verweigerter Lohnerhöhung ausgebrochen. Später: Der Ausstand nimmt eine gewaltige Ausdehnung an. In fünf weiteren Gruben feiern sämtliche Arbeiter. Man befürchtet einen allgemeinen Streik im ganzen Kohlenrevier.

### Die Arbeitslosen in London.

Schon seit einigen Wochen finden wieder Versammlungen und Demonstrationen von Arbeitslosen hier statt, welche durchgängig einen revolutionären Charakter annehmen. Würde das letztere ohnehin schon nicht der Fall sein, so wären die Polizei-Chikanen allein dazu geeignet, es soweit zu bringen. In der City sowohl, wie in Trafalgar Square, wo diese Hungrigen und Obdachlosen ihre Lage zu besprechen beabsichtigen, wurden sie von der Polizei vertrieben und mehrere Redner verhaftet. In verschiedenen Versammlungen an anderen Plätzen wurde allgemein die Absicht ausgesprochen, die Regierung um Arbeit anzugehen und falls diese sich indifferent zeigen sollte, dem Ausbeuterthum einen „heissen Tag“ zu bereiten. Die Versammlungen schliessen gewöhnlich mit einem Hoch auf die soziale Revolution.

### Genosse Hilfreich,

einer der wenigen 1848ern, die bis an's Ende an dem echt revolutionären Prinzip festhielten, ist nach längerem Leiden am letzten Donnerstag gestorben.

Die Beerdigung findet Sonntag den 26. Oktober, präzis 12 Uhr, vom Club Autonomie aus, statt, wozu alle Freunde und Genossen hiermit freundlichst eingeladen sind.

### Briefkasten.

P. Brief mit Geld erhalten. Hast Du Brief von M. an J. erhalten? Warum keine Antwort? — M. (Chicago). Broschüren sind abgesandt. — K. (Bulgarien). Kalender sind blos in französischer Sprache. — K. Zum Durchgehen des Manuskriptes war keine Zeit mehr; wahrscheinlich in nächster Nummer. — Unseren auswärtigen Abonnenten sei hiermit mitgetheilt, dass wir Briefmarken aller Länder annehmen.

Auf Wunsch quittiren wir: L., 30s. Sc-n., £1. Z. in G., 4 Fr.

### Bekanntmachung.

Den Lesern und Freunden der „Autonomie“ in den Vereinigten Staaten Amerikas ist hiemit bekannt gegeben, dass die „Autonomie“ von Nr. 104 an zum Preise von zwei Cents, mit Postversendung drei Cents pr. Exemplar zu haben ist. Mit diesem, von den vereinigten Gruppen New-Yorks und Umgebung gefassten Beschlusse soll ausschliesslich nur eine weitgehendere Propaganda bezweckt werden.

Der „RADIKALE ARBEITER-BUND“ New-York,  
216, East, 5. Street.

### IN NEW-YORK

ist die „Autonomie“ auch zu beziehen durch R. Oppel, 6, Gouverneur Slip. Ebenso der „Anarchist“ und die anarchistisch-communistische Bibliothek.

### Zur Gedächtnissfeier

der MÄRTYRER VON CHICAGO hat die Gruppe „Freedom“ in Verbindung mit der Gruppe „Autonomie“ Versammlungen anberaumt, wie folgt:

South Place Chapel, South Place, Moorgate Street, am Montag den 10. November.

Scandinavian Club, Rathbone Place, Oxford Street, am Donnerstag den 6. November.

Internationaler Arbeiter-Club, Berner Street, Commercial Road, am Samstag den 8. November.

Club „Autonomie“, 6, Windmill Street, Tottenham Court Road, am Sonntag den 9. November.

### Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 25. Oktober: Vortrag und Diskussion über den Parteitag zu Halle.